Sansibar, wunderbar!

Der massentouristische Boom in den 1990ern hat Sansibar nicht viel Gutes beschert. Dann kamen politische Spannungen dazu und verschreckten viele Gäste. Nun setzt die zu Tansania zählende Insel auf Boutiquehotels und originelle Restaurants.

Text: **Fabian von Poser** Fotos: **Angelika Jakob**

Dhau-Fischer setzen Segel. Hier an der Nordküste bei Nungwi werden die Boote unter Palmen gebaut

Vor der Ostküste kultivieren Tausende von Frauen Seealgen, aus denen man Kosmetika gewinnt

1

2

1 Buntes Treiben: Bei Hochzeiten wird drei, vier Tage ausgelassen getanzt
2 Grüner Bereich: Allee aus sehr alten Mangobäumen im Inselinneren

Und nun zum Hauptgang: Omar Bakar steht da, als habe ihn sein Ausbilder persönlich hier abgestellt. Schwarze Bügelfaltenhose, lilafarbenes Hemd, Perlweißgrinsen. „Oktopus-Salat mit grünem Pfeffer ...

... und Lime Juice. Dazu noch etwas Balsamessig und Olivenöl?“ Der Kellner sieht aus wie auf eine Fototapete gemalt. Hinter ihm das Stahlblau des Himmels, darunter das Türkis des Indischen Ozeans. „Täglich frisch“, sagt er, als er die Teller auf den Tisch balanciert. Doch erwähnen muss er das gar nicht, denn die Dhaus der Fischer sind am Horizont mit bloßem Auge zu erkennen. Jede Menge Meeresgetier ziehen sie jeden Tag direkt vor den Augen der Gäste aus dem Wasser: Thunfisch, Schwertfisch, Makrelen, Oktopus und Lobster. Frischer geht’s nicht.

NEUE DEVISE: QUALITÄT STATT QUANTITÄT

Wir sitzen auf einer gerade mal 20 mal 20 Meter großen Felsinsel. „The Rock“ nennen die Betreiber das Restaurant, das sich durch seine außergewöhnliche Lage direkt vor der Ostküste Sansibars auszeichnet. Acht Meter hoch erhebt sich das Mini-Eiland aus den Fluten des Indischen Ozeans. Darauf: eine winzige Küche, ein gemauerter Speisesaal, eine Handvoll Holztische. Sonst nichts. „Mehr Platz ist nicht“, sagt Omar Bakar. Wasser und Strom kämen vom Festland. Die 150 Meter zur Insel könne man nur bei Ebbe hinüberlaufen. „Bei Flut bringt ein Shuttle-Boot die Gäste.“

3 Der allabendliche Forodhani Market zwischen Stonetowns Promenade am alten Hafen und dem House of Wonders bietet alles, was das Herz begehrt: Grillspieße aus Fisch, Fleisch und Huhn, sansibarische Pizza, Unterhaltung

Es gibt nicht viele Restaurants, die derart zauberhaft liegen. Farben und Geschmäcker vermischen sich auf der Terrasse zu einer tropischen Melange. Während unten die Wellen an den Fels branden, versinkt man in den Sesseln und wähnt sich im Paradies. „The Rock“ ist eines von jenen jungen, originellen Restaurants, die auf Sansibar vielerorts entstehen. Der erste Boom des Massentourismus in den 90er-Jahren brachte der autonomen, aber staatsrechtlich zu Tansania gehörenden Insel vor allem eines: Hotelbunker. Die politischen Unruhen nach den Wahlen von 2000 und 2005 verunsicherten viele Urlauber, die chaotischen Wahlen im Herbst 2015 brachten da kaum eine Änderung. Doch auch wenn Zwischenfälle wie der Sprengstoffanschlag Mitte 2014 oder immer wieder aufflammende Demonstrationen für Unruhe sorgen, erholt sich der Tourismus langsam. Immer mehr Investoren scheinen Qualität der Quantität vorzuziehen.

Wer aus dem Norden der Insel um den dröhnenden Party-Ort Nungwi oder von den anonymen All-

1

„Sansibar, du Schöne, umschmeichelt von türkisfarbenen Gewässern. Sansibar, eine grüne Schlange im Indischen Ozean“

Afrika-Forscher Henry Morton Stanley

inclusive-Resorts bei Kiwengwa anreist, der empfindet die Südostküste als ein Stück heile Welt. Kleine Boutiquehotels wie das Hotel „Dongwe Ocean View“ ziehen sich auf der Michamvi-Halbinsel die Küste entlang. Dort sind die Gäste umgeben von Puderzuckersand, ausladenden Palmen und türkisfarbenen Wellen. Nach dem Lunch auf „The Rock“ springen wir nicht einmal 300 Meter weiter strandabwärts in das warme Wasser.

Mit ihren noch weitgehend intakten Riffen zählen die Gewässer um Sansibar zu den besten Tauch- und Schnorchel-Spots im Indischen Ozean. Wir schweben schwerelos vorbei an riesigen Korallen und tauchen durch bunte Fischschwärme. Nur Haie sehen wir nicht.

STONETOWN – ORT MIT DUNKLER VERGANGENHEIT

Am nächsten Morgen steht Herr Rajab vor der Tür unseres Hotels. „Ich bin Ihr Mann für Stonetown“, sagt er in fließendem Deutsch. Das habe er in der ehemaligen DDR gelernt, als sein Land noch gute Beziehungen zu den sozialistischen Glaubensbrüdern in Europa pflegte, erzählt Herr Rajab. Ein bisschen Geschichte ist auch nicht schlecht, denken wir uns und steigen in seinen klimatisierten Mahindra ein. Eine Stunde später stehen wir in den Verliesen der Sklaven in der Inselhauptstadt Stonetown. Mitte des 19. Jahrhunderts florierte hier der Menschenhandel. Damals wechselten auf Sansibar jedes Jahr zwischen 40.000 und 50.000 Sklaven den Besitzer. In den nur wenige Quadratmeter großen Zellen, die selbst zum Stehen zu niedrig waren, wurden bis zu 75 Gefangene gehalten, oft viele Wochen lang. Eine gruselige Geschichte.

SANSIBAR IM KURZ-CHECK

Aha-Effekt: Quicklebendige Hauptstadt Stonetown und vielerorts tolles Essen.
Menschen: Meist sehr herzlich, manche geben sich aber auch eher zugeknöpft.
Klima: Von Juni bis März hui, zum Südwestmonsun (April und Mai) pfui.
Kosten: Gute Hotels und Restaurants sind nicht unbedingt billig, Essen und Trinken auf der Straße oder an der Strandbar dagegen ein Schnäppchen.

AUF FREDDIE MERCURYS SPUREN

Von der anglikanischen Kathedrale, auf deren Grund einst der Sklavenmarkt abgehalten wurde, leitet uns Herr Rajab durch die wuseligen Gassen der Altstadt. Jahrhundertelang gingen hier Völker aus aller Herren Länder ein und aus: Portugiesen, Omanis, Inder bauten stolze Paläste und Kaufmannshäuser.

Die salzhaltige, feuchte Meeresluft setzt den Bauten seit Generationen enorm zu. Geblieben sind unzählige vergilbte Fassaden, die meisten akut vom Verfall bedroht. Selbst Besuchermagneten wie das Alte Fort und das Palastmuseum in der früheren Residenz von Sansibars letztem Sultan verwittern schneller, als man sie renovieren kann. Die einzigen gepflegten Orte sind die kleinen Hotels und Restaurants, die es auch in der Altstadt in zunehmender Zahl gibt. So wie das „Swahili House“ in einem 125 Jahre alten Kaufmannshaus. Nach mehrjähriger Renovierung wurde es 2008 wiedereröffnet. Heute ist es ein stilvolles Hotel mit einem Restaurant der Extraklasse.

1 Das Restaurant „The Rock“ ist wegen seiner Lage berühmt. Die Gäste setzen per Boot über
2 Kleine Läden, viel Charme: Stonetown
3 Auf dem Fischmarkt im riesigen Darajani Market finden täglich Versteigerungen statt

2

3

INFO

AN- UND EINREISE

Direkt mit Condor (***condor.com***) von Frankfurt, Ticket ab 760 Euro. Visum mit gültigem Reisepass, entweder vor der Reise (***tanzania-gov.de***) oder am Flughafen (***zanzibarairport.com***), Gebühr: 50 Euro/Dollar.

BESTE REISEZEIT

Zwischen Dezember und März sowie von Juli bis Oktober. In den beiden Regenzeiten dazwischen kann es oft tagelang wie aus Kübeln schütten.

VOR ORT UNTERWEGS

Wer nicht mit den öffentlichen Minibussen, den Dalla-Dallas, unterwegs sein will, bucht sich einen Mietwagen am Flughafen, wo unter anderem Europcar und Avis vertreten sind (***europcar.com***, ***avis.com***).

HOTELTIPPS

THE SWAHILI HOUSE
In einer wunderschön renovierten Stadtvilla in Stonetown; toller Blick von der Dachterrasse! DZ ab 100 Euro. ***theswahilihouse.com***

HOUSE OF SPICES
Nettes Budget-Hotel in Stonetown mit gutem italienisch-sansibarischem Restaurant, gestaltet im historisch-orientalischen Stil, DZ ab 75 Euro. ***houseofspiceszanzibar.com***

SMILES BEACH HOTEL
Mittelklasse, ruhig am Strand von Nungwi an der Nordküste, mit Pool, Garten und kleinem Restaurant, DZ ab 150 Euro. ***smilesbeachhotel.com***

EMERSON SPICE
Legendär, edel, extravagant, jedes der im Orientstil eingerichteten Zimmer ist mit Antiquitäten eingerichtet. Sehr gutes Restaurant und Bar auf der Dachterrasse hoch über Stonetown. DZ/F ab 185 Euro. ***emersonspice.com***

DONGWE OCEAN VIEW
Kleines, ruhiges Boutiquehotel an der Ostküste bei Paje, unweit des Restaurants „The Rock“, DZ/VP ab 200 Euro. ***dongweoceanview.com***

BLUE OYSTER HOTEL
Am Strand von Jambiani, Kitesurfer-Paradies, deutsches Management, sehr gute sansibarische Küche, DZ ab 100 Euro. ***blueoysterhotel.net***

SUNSHINE HOTEL
Sehr schön gestaltetes Hotel am Strand von Matemwe, mit Pool, Garten und Restaurants. Im „Sunshine Marine Hotel“, 30 Jeep-Minuten entfernt, werden Tauchkurse angeboten. DZ ab 145 Euro. ***sunshinezanzibar.com***

VERANSTALTER

Marco Polo Reisen (***marco-polo-reisen.com***) hat eine 16-tägige Tansania-Reise „Land & Strand“ inklusive vier Nächte auf Sansibar ab 3.354 Euro im Angebot. Die 20-tägige Reise „Safari & Traumstrände“ mit vier Tagen Sansibar gibt es bei Wikinger Reisen (***wikinger-reisen.com***) ab 3.298 Euro, Berge & Meer kombiniert acht Tage Tansania mit fünf Tagen Sansibar ab 2.699 Euro (***berge-meer.de***). Thuermer Tours bietet auch Sansibar solo, sieben Nächte mit Halbpension und Flug ab 1.084 Euro (***thuermer-tours.de***). Ein lokaler Veranstalter mit individuellen Angeboten, etwa Besuchen der geheimnisvollen Insel Tumbatu, ist Zantours (***zantours.com***).

INFO

Tourismusbüro Sansibar, ***zanzibartourism.net***; Tourismusbüro Tansania ***tanzaniatouristboard.com***; der Loose-Reiseführer „Tansania“ beinhaltet ein großes Sansibar-Kapitel (***stefan-loose.de***, 588 Seiten, 2014, 24,99 Euro).

Doch zum Essen ist es noch zu früh. Deswegen führt uns Herr Rajab am späten Vormittag zu einem ganz anderen Ort. In einem unscheinbaren weißen Gebäude in der Kenyatta Street von Stonetown soll 1946 Farrokh Bulsara alias Freddie Mercury, Sänger der legendären Rockgruppe Queen, das Licht der Welt erblickt haben. Jede europäische Großstadt würde diese Tatsache ausschlachten, ein Denkmal errichten, das Geburtshaus zu einem Pilgerziel upgraden.

Doch nicht so auf Sansibar. Nur zwei bescheidene Schaukästen erinnern an den Sänger. Im Mercury House selbst befinden sich ein paar Mietswohnungen und ein Andenkenladen. Als wir nach dem Rocksänger fragen, einem der bedeutendsten der 70er- und 80er-Jahre, macht der Ladenbesitzer Abid Jafferedi keinen Hehl daraus, dass er nicht viel von der sich offen zur Homosexualität bekennenden Ikone hält. Ohne eine Miene zu verziehen hält er mir ein Buch in englischer Sprache entgegen. Einziger Kommentar: „Wenn du mehr über Mercury wissen willst, lies das."

KULTURKAMPF AUF DER TROPENINSEL

Da geht man im „Mercury's Restaurant" am Hafen schon offener mit dem Star um. An der Wand hängen Bilder von Freddy, die Toiletten sind mit „King" und „Queen" gekennzeichnet. „Viele Leute auf der Insel tun sich schwer mit Homosexuellen", erklärt Restaurantleiter Hitesh Gujjar. 97 Prozent der Bevölkerung Sansibars seien Muslime. Seit 2004 stehen gleichgeschlechtliche Partnerschaften unter Strafe. Immer wieder kommt es zu blutigen Auseinandersetzungen

1 Im legendären „Emerson Spice" in Stonetowns Altstadt gibt es das Doppelzimmer ab 170 Euro. **2** Strand bei Nungwi an der Nordküste **3** Männer beim Kalaha, dem ältesten Brettspiel der Welt **4** Im „Mercury's Restaurant" wird an Freddie Mercury und seine weltbekannte Band Queen erinnert

„Es gibt Medizin für den Wahnsinn, aber nicht für die Narrheit"

Sansibarisches Sprichwort

zwischen der liberalen, machthabenden Partei CCM und der islamistischen Oppositionspartei CUF, die Sansibar von Tansania abspalten will. Ihre Erfolge bisher: ein eigener Präsident, eine eigene Flagge und eine eigene Fußballnationalmannschaft. Doch vielen ist das nicht genug. Am liebsten würde die CUF einen eigenen islamistischen Staat auf der Insel errichten und auch den Massentourismus verbieten. Doch dann wäre einer der wichtigsten Wirtschaftsmotoren dahin. Das weiß auch die Opposition.

WO DER PFEFFER WÄCHST

Dass es mit dem Massentourismus nicht geklappt hat, sieht man nicht nur als strenggläubiger Muslim, sondern auch als argloser Gast eher als Segen denn als Fluch. Auf der obligaten Tour durch die Gewürzplantagen der With Tatata Spice Farm bei Kizimbani sind wir so gut wie unter uns. Kardamom, Kurkuma, Ingwer, Muskat und grüner Pfeffer umschmeicheln die Geruchsnerven. Guide Mr. Tall weiß nicht nur, wo der Pfeffer wächst, sondern erklärt uns auch, dass immer mehr Köche auf der Insel einheimische Zutaten verwenden. „Sie finden zurück zu ihren Wurzeln."

SANSIBAR IM KURZ-CHECK

Strände: An der Ostküste ist Baden häufig nicht möglich: zu viele Korallen, Schwimmen nur bei Flut.
Penetranz: Taxifahrer und Personal sind oft anstrengend. Viele fragen nach Geld!
Kein Partyfaktor: Feiern geht nur in wenigen Lokalen in den Städten oder an der Hotelbar. Sonst eher mau, der ausgeprägten Religiosität wegen.
Einreise: Visum erforderlich (Tansania).

Davon können wir uns abends auf der Terrasse des Hotels „Dongwe Ocean View" selbst überzeugen. Auf den Tischen flackern die Kerzen, die Sterne funkeln am Firmament. Im Hintergrund rauscht das Meer. Die Kellner tragen orientalisch gewürzte Fischcurrys heran, Huhn mit frischem Ingwer, dazu Kardamom-Reis. Nichts Spektakuläres, aber leicht und lecker. So leicht und lecker wie das neue Sansibar eben.

Über den blechernen Dächern von Stonetown